

Das Bildungsmagazin des Landeselternbeirats



Landeselternbeirat
Baden-Württemberg
Eltern MitWirkung

Stichwort Inklusion

Worüber sprechen wir da überhaupt?

Ein Etikettenschwindel namens Rückenwind

Oder: Gut gedacht ist noch lange nicht gut gemacht

Eltern fragen – Michael Rux antwortet

– Aufsicht über „Konfessionsfreie“

Nichts ist gänzlich schwarz oder weiß

Jahr drei der Pandemie – Blasen und Wechselwirkungen

Inhaltsverzeichnis

Stichwort „Inklusion“

Worüber sprechen wir da überhaupt? 3

Inklusion? Wo?

Ohne hartnäckige und streitbare Eltern haben inklusiv beschulte Kinder keine Chance 4

Die SRH Stephen-Hawking-Schule

Ein Beispiel für gelungene Inklusion, Integration und Digitalisierung 6

Diabetes als Barriere

Ein Erfahrungsbericht 8

Barriere Diabetes

DIAschulisch kann helfen 8

Ein Etikettenschwindel namens „Rückenwind“

Oder: Gut gedacht ist noch lange nicht gut gemacht 10

Rückenwind-Modell mit Kooperationspartnern

Externe Organisationen für Basic-Schulwissen 12

Rückenwind-Modell additiv und integrativ

Zusätzlich Kräfte für die Aufholjagd nach Corona 13

Eltern fragen – Michael Rux antwortet

Aufsicht über „Konfessionsfreie“ 15

ArbeiterKind.de

Şadiye Kilic 16

Tablets als Sprung in die moderne Schule?

Ein Kommentar 17

Nichts ist gänzlich schwarz oder weiß

Jahr drei der Pandemie – Blasen und Wechselwirkungen zwischen Blasen 18

Rezension

Ich bin nicht grün 21

Verschwendete Lebenszeit 22

Schulerfolg ist lernbar 23

Liebe Leserinnen und Leser,

„Vielleicht macht Weihnachtsurlaub auch doof“, sagte Markus Lanz in seiner Sendung am 6. Januar eher beiläufig, nachdem sich der Virologe Hendrik Streeck verheerend unlogisch über die Corona-Übertragung bei Kindern äußerte. Ungeachtet dessen,



Michael Mittelstaedt,
Vorsitzender des
19. Landeselternbeirats

dass die von ihm angeführte Metastudie dann nicht einmal annähernd seine Aussage stützt, ist die sehr sehenswerte Sendung symptomatisch für das, was momentan in der Gesellschaft vorgeht und die Elternschaft spaltet. Statt einmal gründlich aufzuräumen und seitens der Bundes- und Landesregierung nachvollziehbare Fakten und daraus abgeleitete Maßnahmenpakete öffentlich vorzustellen und diesen dann auch konsequent zu folgen, wird debattiert, vor allem relativiert und alles Mögliche getan, außer eben der desaströsen Lage entsprechend konsequent zu handeln. Unabhängig davon, welchem der Standpunkte man selbst angehört, muss man miterleben, dass beispielsweise Impfkationen erst massiv diskutiert, geplant und angekündigt werden und die Verantwortlichen dann wochen- und monatelang eben keinen Impfstoff herankommen. Die einen freut es, die anderen verlieren den Glauben und verzweifeln. Im Schulbetrieb ähnliches Chaos. Man testet, man kennt – dafür bezahlen wir das Paul-Ehrlich-Institut aus Steuergeldern – die Aussagekraft der meisten auf dem Markt befindlichen Antigen-Schnelltests (Stand 12.1.22!!) und dann werden just viele der Versager in der Praxis vor Ort eingesetzt. Wenn das Eingangsstatement stimmt, muss das wohl bei den Verantwortlichen, die unbrauchbare Tests bestellt haben, bereits letztes Weihnachten passiert sein.

Bedauerlich an der Angelegenheit ist, dass die Schwächsten in der Gesellschaft wieder einmal die Leidtragenden sind und die, die wir dafür bezahlen, schlichtweg versagt haben. Zahlen sind in den interessanten und entscheidungsrelevanten Fragen kaum greifbar, im Bildungssystem genau das gleiche Problem. Stellt man Fragen nach dem aktuellen Stand der Bildung unserer Kinder, dann kommen warme, einlullende und beruhigende Floskeln. Fragt man Bildungsforscher, dann schlagen die nicht von den Landesregierungen für ihre Expertise bezahlten in der Regel die Hände über dem Kopf zusammen. Wer dann einmal das zweifelhafte Vergnügen hat, sich die eine oder andere Frage aus den Lernstandserhebungen anzuschauen, mag sich schon einmal fragen, ob er gerade ein Opfer von „Vorsicht Kamera!“ ist.

Somit bleibt uns nur, selbst aktiv zu werden, Missstände regelmäßig klar zu benennen und auf deren Beseitigung zu drängen. Das gilt vor allem auch für Themen wie Luftqualität und Hygiene an Schulen, die auch nach Corona noch wichtig sein sollten – d. h. bspw. CO₂ bleibt ein Thema und damit auch das intensive Lüften für die kommenden Winter?! Wir dürfen gespannt sein. Meine Wette: Das wird – wie üblich – unter den Tisch gekehrt werden, da diese Dinge eben Geld kosten, und Geld gibt es höchstens für Wirtschaftssubventionen und weniger für Investitionen in die Gesundheit und Zukunft unserer Kinder.

Michael Mittelstaedt

Nichts ist gänzlich schwarz oder weiß

Jahr drei der Pandemie – Blasen und Wechselwirkungen zwischen Blasen

Auch wenn man sich als interessierter Bürger so vorkommen mag, als wäre man in einer Zeitschleife gefangen, dem ist nicht so. Auch im Jahre 136 des Murreltiertages werden sich die Rahmenbedingungen verändern, die Welt wird vermutlich trotzdem nicht untergehen. Inwieweit wir diese sich verändernden Rahmenbedingungen wahrnehmen (wollen), hängt ganz von uns selbst ab. So ganz frei sind wir dabei wohl allerdings nicht.

Filtern als Selbstschutz

Der Rechtswissenschaftler Dan M. Kahan (1) kommt zu dem Schluss, dass bspw. die eigene politische Überzeugung maßgeblich die Wahrnehmung von Argumenten und Fakten beeinflusst – letztlich als ein Selbstschutzeffekt, um der eigenen Identität gerecht zu werden. Wir filtern also und kategorisieren. Wen wundert das? Dem Ansturm von Informationen, dem wir täglich ausgesetzt sind, müssen wir letztlich auch durch „Eintüten“ in gewisse Kategorien und Schubladen entgegentreten, um nicht in der Menge und Komplexität der Inhalte unterzugehen. Die entscheidende Frage ist, ob wir diese Fähigkeit ausreichend gelernt haben (= Medienkompetenz) und inwieweit wir durch eine Vorauswahl von uns zugänglichen Informationen (= Selektion oder Filtern) oder durch uns häufig wiederkehrend präsentierte Informationen (= Propaganda) Dinge als objektive Fakten wahrnehmen. Hinzu kommt dann selbstverständlich noch, ob man bereit ist, sich auch mit andersdenkenden Menschen konstruktiv auseinanderzusetzen, oder sich nur mit ähnlich denkenden Menschen umgeben möchte. Schließlich birgt jede Auseinandersetzung auch das Risiko von Disharmonie und verlangt Selbstreflexion, und das ist nicht jedermanns Sache. Und es ist einfach nur wie warme Milch mit Honig, wenn Gleichgesinnte die eigene Sichtweise bestätigen.

In den vergangenen zwei Jahren dürfte es mehr oder weniger jedem von uns schon einmal passiert sein, dass man sich die Frage gestellt hat, ob nun die eine oder die andere von zwei plausibel klingenden, im Ergebnis vollkommen gegensätzlichen Erklärungen die Realität beschreibt. Dieses Gefühl „zu glauben, wahnsinnig zu werden“ nennt man kognitive Dissonanz. Häufig weicht man diesem sehr unangenehmen Gefühl aus, indem man fortan eine der beiden Sichtweisen ausblendet und sich quasi auf eine Deutungsseite schlägt. Damit wird vieles einfacher, allerdings kaum realitätsnäher – man betritt eine selbstgeschaffene Filterblase.

Neben den selbst geschaffenen Filtern kommen auch äußere Filter hinzu. Andere Menschen, Organisationen und Unternehmen – in den vergangenen Jahren musste man auch extrem aufpassen, was einem als „wissenschaftlich“ dargeboten wurde – lenken natürlich Interessen und präsentieren uns gut vorbereitete, leicht bekömmliche Häppchen von Informationen und Zusammenhängen, die wir – ähnlich den Boilies beim Karpfenangeln – nur noch schlucken müssen. Meist zu spät erkennt man vielleicht, dass hinter dem zarten Sushi-Geschmack eben doch nur ein Angelhaken in altbackenem Brot steckt. Wer dieses Thema für sich vertiefen möchte, sei auf ein Buch von Eli Pariser (2) verwiesen.

Netzwerkblasen

Auch – oder besonders – in sozialen Netzwerken bilden sich derartige Blasen Gleichgesinnter und es kommt zum Echo-kammer-Effekt, d. h. durch den verstärkten virtuellen Umgang mit Gleichgesinnten in sozialen Netzwerken kommt es häufig zu einer Verengung der Sicht auf die Welt, die nicht selten zu einer Verkettung von Bestätigungsfehlern führt. Nach Wochen der regelmäßigen Teilnahme in einer entsprechenden Social-Media-Gruppe kann man schon einmal glauben, dass das, was davon in der Regel das jeweilige Thema betreffend Fachfremden als „die Wahrheit“ präsentiert wird, auch tatsächlich der Realität entspricht.

An dieser Stelle möchte ich auf das Experiment „Ich ziehe in die Filterbubble“ (3) auf YouTube verweisen, das vielen von uns aus den vergangenen zwei Jahren bekannt sein dürfte. Das Problem ist jedoch nicht neu, wie dieser Beitrag aus der Vor-Corona-Ära zeigt. Auch der Kommentar der Journalistin *„Ich habe auch so das Gefühl, ich darf nicht zu viel lesen, weil sonst werde ich irgendwie irre oder so. [...] es macht halt teilweise wirklich Sinn und es wird alles hinterfragt. Also alles, was ich als gesichert angesehen habe, wird widerlegt oder kritisiert.“* dürfte so ziemlich jeden unter uns an eigene Gedanken bezüglich der Pandemie und der Einschätzung von öffentlicher Seite ein Déjà vu bescheren.

Die Erosion des Miteinanders – insbesondere auch im virtuellen Raum

Ein entscheidendes Problem, das sich quasi „on top“ zur Corona-Pandemie dazu gesellt hat, ist der Umgang miteinander, den ich hier als „Diskursethik im virtuellen Raum“ bezeichnen möchte. Mir als langjährigem Tagesschau-App-Nutzer ist es seit einigen Jahren schon ein Dorn im Auge, dass die meisten Kommentare und „Diskussionen“ von Artikeln in der Kommentarfunktion des aktuellen Weltgeschehens in der Regel von stets denselben Menschen stammen. An dieser Stelle klopfe ich mir – ebenso virtuell – auf die Schulter, da ich das wenigstens bemerkt habe. Das macht die Sache allerdings nicht besser. Schließlich sollten – so mein Wunsch – hier doch wesentlich mehr Menschen in Diskussionen eintreten und sich gegenseitig durch ihre Meinungen und Beiträge bereichern. Schließlich – davon bin ich überzeugt – bringen wir nur durch Diskussionen und Austausch untereinander etwas Gutes hervor. Anders erlebe ich das sehr häufig auf den üblichen „Schlachtfeldern von Missionaren und Unbelehrbaren“ wie Twitter und Co. Dort wird in wenigen Stunden über schlecht bis gar nicht belegte Vermutungen ein Hype entfacht, der kaum wieder zu beruhigen ist. Das Sinnlose daran: Die Teilnehmer sind regelmäßig dieselben und allesamt nachher noch mehr von der eigenen Meinung überzeugt als vor dem Aus- oder eher Schlagabtausch. Fatal daran ist, dass nicht selten von den vermeintlichen „Fakten“ nach einigen Stunden nicht viel bleibt, aber immer irgendwo Gerüchte gesät und Personen infrage gestellt wurden. Erschreckend, dass so mancher Verleumder nicht einmal mit eigenem Namen hinter den durch ihn breit veröffentlichten Ergüssen steht, sondern „Angst“ hat, mit Realnamen zu erscheinen.

Erschreckend ist ebenso, dass extrem unterschiedliche Gruppen auf diesen Plattformen mit der Selbsteinschätzung auftreten, dass ausschließlich sie die „richtige Wahrheit“ vertreten und die anderen alle „beschränkt“ oder „rechts“ sind. Ist das nicht eher Bequemlichkeit, sich nicht mit den Entgegnungen des anderen auseinandersetzen zu wollen? Vielleicht auch, weil man dann gegebenenfalls die eigene Sicht noch einmal überdenken müsste? Jemanden abzukanzeln oder ihm mit überhöhten Moralvorstellungen quasi das Wort zu verbieten oder mit der Wertschätzungskeule zu kommen, sind da eben zunehmend häufig angewendete Mittel. Aber ist das in einer Demokratie so – moralisch – erlaubt?

Mit wem darf man sprechen, wen zu Wort kommen lassen?

Nicht allzu selten wurde ich während der Pandemiezeit gefragt, warum ich mich mit bestimmten Gruppen und Personen ausgetauscht und unterhalten habe. Nun, vielleicht habe ich da das Grundwesen der Demokratie missverstanden. Für mich besteht es vor allem aus Diskurs mit seinen Mitmenschen, aus Freiheit, solange sie nicht die Freiheit der anderen einschränkt, und darin, Standpunkte erklären zu dürfen und vor allem auch, sie ändern bzw. anpassen zu dürfen (insbesondere, wenn sich Randbedingungen verändern) – d. h. ein möglichst weitgehender Verzicht auf Ideologie. Bezüglich des Diskurses und Austausches miteinander mache ich es mir hier einfach und verallgemeinere die Argumentationslinie von Jörg Schönenborn (4) bzgl. des Umgangs von Journalisten mit der AfD und lehne mich daran an. Es gibt Initiativen in unserer Gesellschaft, die wohl dadurch entstanden sind, weil es in der Gesellschaft offenbar Probleme und Ängste gibt, auf die die öffentliche Hand keine Antworten hat. Sofern diese Initiativen rechtlich zulässig sind und nicht gegen Grundwerte verstoßen, gibt es keinen Grund, sich nicht mit ihnen auszutauschen oder ihnen zuzuhören bzw. sie zu Wort kommen zu lassen. Diese Bedingungen müssen allerdings strikt eingehalten werden und darüber entscheiden keine anderen Interessengruppen, sondern die dafür zuständigen öffentlichen Institutionen. Im Moment ist die Stimmung der unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen untereinander derart aufgeheizt, dass quasi jeder, der nicht dem aktuellen politisch korrekten Tenor folgt (man beachte bspw. das Thema Impfpflicht: Vor mehreren Monaten haben Politiker aller Parteien noch kategorisch dagegen gesprochen – nun gehört es zum guten Ton, dafür zu sein – vielleicht ändert sich das wieder?), schon den Verdacht erregt, ins Querdenkenlager zu gehören. Ähnlich verfahren wir allzu leicht mit dem Begriff „Nazis“. Ebenfalls Jörg Schönenborn zum Nazi-Begriff und der AfD: „Das Gleiche ist, wenn wir zulassen, von Nazis zu sprechen. Ich glaube, dass das ziemlich geschichtsvergessen ist. Wir sollten das benennen, was ist. Es gibt in dieser Partei rechtsextreme, radikale Äußerungen, es gibt in dieser Partei konservative, nationalkonservative Äußerungen. Man braucht aber die journalistische Kompetenz, um das einordnen zu können, und darf nicht einfach mit dem großen Pinsel irgendeines Schlagworts drübergehen.“

„Ich bin fest davon überzeugt, dass jeder Mensch ein Korrektiv braucht. Nur durch Diskussionen und Austauschen bringen wir etwas Gutes hervor. Und mein bisheriger Weg hat mich gelehrt: Kritik ist die höchste Form der Liebe. Sie ist ein Zeichen der Anerkennung.“ ((7) S. 179)

Reflexion statt Ausgrenzung

Jeder kann und sollte seinen persönlichen Beitrag zur Reduzierung von Blasen und dem Gelingen eines guten Miteinanders leisten. Hierzu gehört, dass jeder für sich prüft, ob er gerade – vielleicht emotional gefordert – leichtfertig ungeprüfte Inhalte weiterleitet oder emotional auf einen hormongetriebenen Tweet reagiert. Vielleicht sollte man doch lieber inhaltliche Diskussionen aus den dafür ungeeigneten Medien herauslassen, auch wenn andere meinen, dass bspw. Twitter der geeignete Raum für die verkürzt-esoterisch-pseudowissenschaftliche Auseinandersetzung über komplexe Sachverhalte ist. Ja, es gehört auch Mut dazu, nicht in dasselbe Horn zu blasen wie die Kumpels oder die anderen Eltern beim morgendlichen Treffen vor der Schule. Und wenn jemand Mist erzählt, schadet es auch nicht, ihm das einmal – bewaffnet mit fundierten Argumenten – in aller Deutlichkeit und ggf. Öffentlichkeit zu sagen – auch wenn die Kinder im gleichen Fußballverein spielen.

Gleichzeitig muss aber auch ein offener Diskurs tatsächlich möglich sein. Wenn bei jeglichem Diskurs Worte stets auf die Goldwaage gelegt werden und es scheinbar kaum noch möglich ist, Ironie oder Satire zu praktizieren ohne ein „Achtung, jetzt kommt Ironie“ voranzustellen, dann läuft etwas falsch in unserer Gesellschaft. Die hitzige Gendersternchendebatte beispielsweise zeigt das in aller Deutlichkeit. Thomas Gottschalk hat das auf den Punkt gebracht: „Ich Sorge mich darum, dass lustvolles Streiten nicht mehr zum Alltag junger Menschen gehört. Die halten eher die Klappe, bevor sie etwas sagen, das nicht jedem gefallen dürfte. Oder sie gehen mit einer Humorlosigkeit an die Dinge heran, die mir selbst in meinem Alter fremd ist.“ (5)

So entstand letztlich auch durch die Äußerung von Thomas Gottschalk in der Sendung „maischberger. die woche“, (28.4.2021) (6) das Buch „Ich bin nicht grün – ein Plädoyer für Freiheit“ von Nena Schink, die zusammen mit ihm in dieser Sendung war. Es ist – insbesondere, da es hauptsächlich die mit der Politik der Grünen einherzugehene scheinende „Einschränkung von Freiheiten“ thematisiert – ein sehr politisches Buch, dessen Rezension ich diesem Artikel anschließen möchte. Hier sollen zwei Dinge herausgestellt werden: Erstens das Zitat „Mich ängstigt der Verlust der Freiheit mit der damit einhergehenden Selbstzensur, die zu viele Menschen bereits jetzt an sich vornehmen. Nicht, weil wir keine Meinungsfreiheit in Deutschland hätten. Die haben wir, hundertprozentig! Alles andere ist rechtspopulistisches Geschwätz! Ein solches Buch, wie ich es schreibe, wäre in anderen Ländern überhaupt nicht denkbar. Manch ein Bürger schränkt sich jedoch selbst in seiner Meinungsfreiheit ein, aus Angst vor schiefen Blicken. Aus Angst vor sozialer Ächtung, dass nicht mehr mit ihm gesprochen wird, dass man mit ihm nicht mehr zusammenarbeiten könne.“ ((7), S. 95), das nochmals die Risiken der ausführlich geschilderten „Ins-Eck-stell-Tendenzen“ thematisiert, und zweitens die klare Betonung der Aussage: Wir haben das hohe Gut der Meinungsfreiheit in unserem Land und sollten uns diese auch unbedingt derart bewahren, dass eben NICHT und zu KEINEM Zeitpunkt die

Befürchtung besteht, sie wäre nur eingeschränkt. Die Gefahr besteht zweifelsohne (s. u.), WIR müssen aktiv dagegenhalten und allen Mitgliedern unserer Gesellschaft deutlich machen, dass wir diesbezüglich in keiner Richtung Spaß verstehen.

Michael Mittelstaedt

(1) Kahan, Dan M., Misinformation and Identity-Protective Cognition (October 2, 2017). Yale Law & Economics Research Paper No. 587, Available at SSRN: <https://ssrn.com/abstract=3046603> or <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.3046603>

(2) Eli Pariser: Filter Bubble: Wie wir im Internet entmündigt werden. ISBN 9783446430341

(3) Experiment: Ich ziehe in die Filterbubble – <https://youtu.be/gUB7g90ScoE>

(4) <https://www.deutschlandfunk.de/afd-und-medien-fuer-alle-parteien-muessen-die-gleichen-100.html>

(5) Bunte Quarterly, Mai 2021, S. 60

(6) maischberger. die woche, 28. April 2021, Minute 43:00 ff.

(7) Nena Schink: Ich bin nicht grün – Ein Plädoyer für Freiheit. 1. Auflage 2021.

(8) Dr. Thomas Petersen, Institut für Demoskopie, Allensbach, Veröffentlichung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 136 vom 16. Juni 2021, S. 8, unter dem Titel: „Die Mehrheit fühlt sich gegängelt. Nur noch weniger als die Hälfte glaubt, man könne seine Meinung in Deutschland frei äußern.“

Seit dem Jahr 1953 wurde immer wieder die Frage gestellt: „Haben Sie das Gefühl, dass man heute in Deutschland seine politische Meinung frei sagen kann, oder ist es besser, vorsichtig zu sein?“ Stets antwortete eine klare Mehrheit, sie glaubte, man könne seine Meinung frei äußern. Von den sechziger Jahren bis ins vergangene Jahrzehnt hinein vertraten regelmäßig mehr als zwei Drittel der Befragten diese Ansicht, seitdem aber haben sich die Antworten dramatisch verändert. Im Juni 2021 sagten gerade noch 45 Prozent, man könne seine Meinung frei sagen, praktisch gleich viele, 44 Prozent, widersprachen. ((8) S. 2)



Schule des Lebens

Der 19. Landeselternbeirat

Geschäftsstelle des LEB

Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Tel. 0711/741094, Telefax 0711/741096, info@leb-bw.de

Vorstand: Vorsitzender: Michael Mittelstaedt
 Stellv. Vorsitzende: Manuela Afolabi, Petra Rietzler, Eberhard Herzog von Württemberg
 Kassenwart: Dr. Matthias Zimmermann
 Stellv. Kassenwartin: Charlotte Brändle
 Schriftführerin: Anne Mone Sahnwaldt

	Regierungsbezirk Freiburg	Regierungsbezirk Karlsruhe	Regierungsbezirk Stuttgart	Regierungsbezirk Tübingen
Grundschule	Prof. Dr. Sérgio F. Fortunato fortunato@leb-bw.de	Katrin Ballhaus ballhaus@leb-bw.de	Tabea Lunghamer lunghamer@leb-bw.de	Simon Hausmann hausmann@leb-bw.de
Gemeinschafts- schule	Petra Rietzler rietzler@leb-bw.de	Jeannette Tremmel tremmel@leb-bw.de	Claudia Thum thum@leb-bw.de	Susanne Petermann-Mayer petermann-mayer@leb-bw.de
Werkrealschule/ Hauptschule	nicht besetzt	nicht besetzt	Silke Pantel pantel@leb-bw.de	nicht besetzt
Realschule	Harry Müller mueller@leb-bw.de	Thorsten Papendick papendick@leb-bw.de	Manuela Afolabi afolabi@leb-bw.de	Jürgen Czirr czirr@leb-bw.de
Gymnasium	Michael Mittelstaedt mittelstaedt@leb-bw.de	Dr. Matthias Zimmermann zimmermann@leb-bw.de	Michael Mattig-Gerlach mattig-gerlach@leb-bw.de	Frank Häber haeber@leb-bw.de
Sonderpäd. Bil- dungs- und Bera- tungszentren	Anne Mone Sahnwaldt sahnwaldt@leb-bw.de	Eberhard Herzog von Württemberg wuerttemberg@leb-bw.de	Christian Dittrich dittrich@leb-bw.de	Sabine Luncz luncz@leb-bw.de
Berufsschule	Gabriele Hils hils@leb-bw.de	Sabrina Wetzel wetzel@leb-bw.de	Dunja Recht recht@leb-bw.de	nicht besetzt
Berufliches Gymnasium	Irina Obert obert@leb-bw.de	Jörg Rupp rupp@leb-bw.de	Ulrich Kuppinger kuppinger@leb-bw.de	Norbert Hölle hoelle@leb-bw.de
Schulen in freier Trägerschaft	Charlotte Brändle braendle@leb-bw.de			

Impressum: Herausgeber: Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Telefon (0711) 741094, Vorsitzender: Michael Mittelstaedt – Redaktionsleitung: Irina Obert, Hohackerstraße 25, 77791 Berghaupten. Redaktion: Irina Obert, Anne Mone Sahnwaldt, Sabine Luncz, Dr. Ulrike Felger, Michael Mattig-Gerlach, Petra Karus-Vecchio – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet: www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 14,- zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers oder des Verlags. Zuschriften nur an die Redaktionsleitung: sib@leb-bw.de. Die Datenschutzbestimmungen der Neckar-Verlag GmbH können Sie unter www.neckar-verlag.de einsehen. Titelbild: © Stephen-Hawking-Schule Neckargemünd